

# WAFFENSTILLSTÄNDE IN BÜRGERKRIEGEN: EIN GLOBALER DATENSATZ

Von Claudia Wiehler und Govinda Clayton

Waffenstillstände sind Vereinbarungen zwischen Konfliktparteien, um gewalttätige Kampfhandlungen ab einem bestimmten Zeitpunkt auszusetzen. Dabei versuchen sie jedoch nicht, die politische Dimension des Konflikts zu lösen. Sie allein sind daher nicht ausreichend, um den Konflikt beizulegen. Dennoch sind Waffenstillstände ein häufiges Merkmal bewaffneter Konflikte. Sie können aus verschiedenen Bedürfnissen heraus entstehen: Einerseits können sie darauf abzielen, das Leid der Zivilbevölkerung zu lindern oder zur gewaltfreien Konfliktlösung beizutragen. Tatsächlich dienen in den meisten Friedensprozessen vorläufige Waffenstillstände als vertrauensbildende Massnahme. Andererseits können Konfliktparteien den Waffenstillstand aber auch dazu nutzen, ihre militärische Stärke durch eine Kampfpause und erneute Mobilisierung zu erhöhen, was den Konflikt letztlich verlängern oder einfrieren kann.

Trotz der Häufigkeit von Waffenstillständen wissen wir überraschend wenig über sie. Insbesondere Waffenstillstände in Bürgerkriegen wurden von der bestehenden wissenschaftlichen Literatur bislang weitgehend übersehen. Das bedeutet, dass Expert\*innen, die im Bereich Konfliktlösung aktiv sind, bisher keine empirische Grundlage haben, um die Verhandlungen über einen Waffenstillstand während eines Bürgerkrieges zu unterstützen.

Um diese Lücke zu schliessen, haben Forschende des Center for Security Studies (CSS) 2016 das *Civil War Ceasefire*-Forschungsprojekt initiiert. Dieses Projekt konzentriert sich auf drei Hauptfragen: Wann und weshalb einigen sich kriegführende Parteien auf einen Waffenstillstand? Welche Wirkung haben Waffenstillstände auf Konflikte und Konfliktlösungsprozesse? Und wie beeinflussen die Bestimmungen eines Waffenstillstandabkommens dessen Wirksamkeit?

Bis zum jetzigen Zeitpunkt lag der Schwerpunkt des Projekts auf der Erhebung von Daten. CSS-Forschende haben in Zusammenarbeit mit dem *Peace Research Institute* in Oslo (PRIO) den *ETH/PRIO Civil*

*War Ceasefire*-Datensatz erstellt. Dazu gehören Informationen über alle Waffenstillstände in Bürgerkriegen, die weltweit zwischen 1989 und 2018 beschlossen wurden. Der Datensatz basiert auf über einer Million Nachrichtenartikeln aus lokalen, regionalen und internationalen Zeitungen. Er enthält Informationen über jeden einzelnen Akteur, der ein Waffenstillstandsabkommen unterzeichnet hat, über den geografischen Bereich, auf den sich das Abkommen bezog, sowie das Datum der Erklärung. Darüber hinaus beinhaltet der Datensatz zahlreiche Details in Bezug auf die enthaltenen Bestimmungen und den damit verbundenen Friedensprozess, beispielsweise ob Mediator\*innen beteiligt waren, die zeitliche Einbettung in den Friedensprozess oder ob Kontrollmechanismen oder andere Implementierungsmassnahmen eingebunden wurden.

Der *Civil War Ceasefires*-Datensatz kann verwendet werden, um die Ursachen und Wirkungen von Waffenstillständen systematisch zu analysieren. Ausserdem kann die quantitative Bewertung einer grossen Anzahl von Waffenstillständen aus verschiedenen Kontexten dazu beitragen, Schlussfolgerungen zu ziehen, die über den Einzelfall hinaus anwendbar sind. Solch eine Analyse ist beispielsweise hilfreich zur Klärung der Frage, ob und unter welchen Bedingungen ein Waffenstillstand tatsächlich zu einer Verringerung von Gewalt führte. Auch wenn dies trivial erscheinen mag, mangelt es nach wie vor an empirischem Wissen, um diese entscheidende Frage beantworten zu können. In ähnlicher Weise können Forschende mithilfe des Datensatzes die Ursachen von Waffenstillständen erforschen, sprich die spezifischen Vorbedingungen, die dazu beitragen, dass ein Waffenstillstand überhaupt zustande kommen kann. So kann beispielsweise empirisch überprüft werden, inwiefern Mediation, Friedenssicherung oder die Konfliktintensität Waffenstillstände wahrscheinlicher machen.

Die Daten sind jedoch nicht nur für die quantitative Analyse über Ländergrenzen hinweg wertvoll, sondern auch, um Erkenntnisse über spezifische Konflikte zu gewinnen. Teilweise ist selbst die Anzahl der Waffenstillstände während eines Konflikts nicht bekannt. Daher sind die erhobenen Daten auch für Fachleute nützlich, die sich über einen bestimmten Konflikt informieren wollen.

Um diesem Bedürfnis gerecht zu werden, haben das CSS und PRIO begonnen, zu jedem einzelnen Fall kurze Länderberichte zu veröffentlichen, welche die grundlegenden Informationen über die Waffenstill-

stände und die damit verbundenen Friedensprozesse enthalten. Zusätzlich zu den quantitativen Daten werden die Forschenden in den nächsten zwölf Monaten eine Reihe von vertiefenden Fallstudien durchführen, die der Rolle von Waffenstillständen in Friedensprozessen genauer auf den Grund gehen werden.

## STUDIE ZU ENTWICKLUNGEN DSCHIHADISTISCHER RADIKALISIERUNG IN DER SCHWEIZ

*Von Fabien Merz*

Ende 2017 hat die Schweiz ihren Nationalen Aktionsplan zur Verhinderung und Bekämpfung von Radikalisierung und gewalttätigem Extremismus veröffentlicht. Der Aktionsplan sieht verschiedene Massnahmen vor, darunter auch die Lancierung von Forschungsprojekten und Studien zum Thema der Radikalisierung und des gewalttätigen Extremismus. Vor diesem Hintergrund wurde 2018 eine Forschergruppe unter der Leitung von Prof. Miryam Eser Davolio von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) mit einer vom EDA finanzierten Studie beauftragt zu mehreren mit dschihadistischer Radikalisierung in der Schweiz zusammenhängenden Fragestellungen: «Aktualisierte Bestandesaufnahme und Entwicklungen dschihadistischer Radikalisierung in der Schweiz – Aufdatierung einer explorativen Studie zu Prävention und Intervention». In diesem Rahmen hat Dr. Mallory Schneuwly-Purdie vom Schweizerischen Zentrum für Islam und Gesellschaft der Universität Freiburg die Herausforderungen im Strafvollzug näher beleuchtet. Prof. Eser Davolio und Ayesha Rether, beide vom Institut für Vielfalt und gesellschaftliche Teilhabe der ZHAW, haben die bestehenden Präventions- und Interventionsmechanismen betrachtet. Johannes Saal von der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der

Universität Luzern sowie Fabien Merz vom Center for Security Studies (CSS) der ETH Zürich haben ihrerseits die Hintergründe dschihadistischer Radikalisierung in der Schweiz näher beleuchtet.

Für letztere Teilstudie wurde den Forschenden vom Nachrichtendienst des Bundes (NDB) ein Datenraster mit anonymisierten Informationen zu 130 Individuen, welche sich im Kontext der Schweiz radikalisiert haben, zur Verfügung gestellt. Darunter befanden sich 72 dschihadistisch motivierte Reisende; neun Personen, die an einer Ausreise gehindert wurden; und 49 Individuen, die dem NDB aufgrund von Anzeichen von Radikalisierung aufgefallen sind. Die im Datenraster enthaltenen Informationen lassen sich in mehrere Kategorien unterteilen, darunter soziodemographische Angaben wie etwa Alter, Geschlecht, Beziehungsstatus, Herkunft, Wohnort, Bildungsstand und Berufstätigkeit, des Weiteren Angaben zum sozialen Kontext und zur Persönlichkeit wie etwa familiäre Probleme, Drogenkonsum, psychologische Auffälligkeiten, Kriminalität und Gewalterfahrungen sowie Angaben zu Radikalisierungsfaktoren wie Peer-Gruppen, Internetnutzung, Missionierungstätigkeiten und Kontakt zu salafistischen Predigern.

Die Analyse dieser Daten hat es ermöglicht, ein differenziertes Bild der Hintergründe der dschihadistischen Radikalisierung in der Schweiz zu zeichnen. So scheint das Phänomen in der Schweiz grossmehrheitlich Männer zwischen 18 und 35 Jahren zu betreffen. Lediglich 14 der 130 Personen, zu denen Informationen vorlagen, waren Frauen. Die grosse Mehrheit der im Sample enthaltenen Personen hatte zudem einen Migrationshintergrund, wobei aber die Mehrheit dieser Untergruppe in der Schweiz aufgewachsen ist und sozialisiert wurde. Zudem verdeutlichen die Ergebnisse der Analyse, dass dschihadistisch Radikalisierte in der Schweiz primär in urbanen Zentren und Agglomeration wohnhaft sind. Ähnlich wie in anderen europäischen Staaten scheinen auch in der Schweiz unter den von Radikalisierung Betroffenen Konvertiten überproportional vertreten zu sein. Ein Viertel der im Sample enthaltenen Personen wurden zudem vor ihrer Radikalisierung straffällig und 16 Prozent verbüssten eine Haftstrafe. Anders als im Ausland finden sich jedoch kaum Hinweise auf Radikalisierungsprozesse, welche im Justizvollzug entstanden oder abgelaufen sind.

Bezüglich der Radikalisierungsfaktoren konnte zudem festgestellt werden, dass der Konsum von entsprechenden Inhalten im Internet auch

in der Schweiz eine wichtige unterstützende, aber nur in sehr seltenen Fällen eine ausreichende Bedingung für Radikalisierung zu sein scheint. Vielmehr spielen Gruppendynamiken und realweltlicher Kontakt mit Gleichgesinnten eine ausschlaggebende Rolle.

Auf diesen Erkenntnissen aufbauend werden Empfehlungen abgegeben. So wird zum Beispiel aufgrund der Erkenntnis, dass realweltliche Kontakte beim Radikalisierungsprozess eine wichtige Rolle zu spielen scheinen, empfohlen, gezielte Schutzmassnahmen zu ergreifen, um gefährdete Personengruppen vor Propaganda und Rekrutierung durch Peers und Rekrutierende zu bewahren.